Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 30

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nekrologe

† Rudolf Dübi

Am 12. Juli ist Rudolf Dübi, Schuhmachermeister in Bern, nach langem und qualvollem Leiden im vierundsechzigsten Altersjahr den Seinen durch den Tod entrissen worden.

Rudolf Dübi war am 14. Januar 1876 in Bundkofen bei Schüpfen geboren worden. Aus einer zahlreichen Familie stammend, erlernte er bei seinem Onkel in Ligerz den Beruf eines Schuhmachers. Sofort nach Abschluß seiner Lehre trat er die übliche Wanderschaft an, die ihn nach Paris, Nyon und Genf führte. Wie sehr er sich dabei die Zufriedenheit und Sympathie seiner Meister erwarb, das bewiesen seine erstklassigen Zeugnisse. Nach Abschluß seiner Wanderjahre etablierte er sich zunächst in Lyß, wo er sich mit Fräulein Anna Gäumann verehelichte. Dieser Ehe sind fünf Kinder entsproßen, von denen heute noch drei Söhne und eine Tochter leben.

Im Januar 1900 siedelte er hierauf nach Bern über. wo er eine eigene Werkstatt gründete. Er erwarb sich eine große und treue Kundschaft, die sich vor zwei Jahren



nur ungern einen andern Meister aussuchte. Als Ehrenmitglied des Schuhmachervereins, war er dessen langjähriger Sekretär und später Präsident gewesen; sein besonderes Bemühen hatte dabei der Aufgabe gegolten, im Schuhmachergewerbe annehmbare Lohn- und Lebensverhältnisse zu schaffen. — Als Gründer des Männerchors Mattenhof-Weißenbühl war er zeitlebens ein förderndes und anhängliches Mitglied.

In der Hoffnung auf eine baldige Genesung ertrug er sein schweres Leiden mit viel Mut und Humor. Kurz vor seinem Tode hatte er noch die Freude, seine ganze Familie um sich zu sehen.

In einer schlichten Feier zeichneten die Herren Pfarrer Lindt und Schuhmachermeister Rohner das Leben des Verstorbenen, und mit zwei Liedern nahm der Männerchor Mattenhof-Weißenbühl von ihm Abschied. Seine Berufskollegen, die zahlreich erschienen waren, hatten ihm bereits während seiner Leidenszeit ein ehrendes und rührendes Beispiel kollegialer Anhänglichkeit und Verbundenheit gegeben.

* * *

Neue Bücher

Jubiläumsband der Guten Schriften

Zum festlichen Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestandes haben die drei Vereine Basel, Bern und Zürich gemeinschaftlich einen Sammelband schweizerischer Dichtung herausgegeben. Leider zeigt es sich immer wieder einmal, daß selbst die klassischen Erzählungen eines Gotthelf, Keller oder C. F. Meyer noch nicht in dem Maße in unser Volk eingedrungen sind, wie man wünschen möchte. So finden wir in der vorliegenden Sammlung „Elsi, die seltsame Magd" von Gotthelf, den humorvollen „Schuß von der Kanzel" von Meyer und von Keller den „Dietegen". Hinzu kommen zwei Kapitel aus Federers letztem Werke „Am Fenster", und den Beschluß macht Rudolf v. Tavel mit der liebenswürdigen Geschichte vom „Bourbaki".

Im Geleitwort erinnert Ernst Eschmann an bedeutungsvolle Tatsachen und Erfahrungen aus der fünfzigjährigen Geschichte der drei Vereine. Ein halbes Jahrhundert sind nun die einstmals braunen, blauen und gelben, seit einigen Jahren aber in zeitgemäßerer Farbenpracht prangenden Hefte über unser Land verbreitet worden. Mehr als zwanzig Millionen Hefte und Heftlein sind ins Volk gekommen und haben in zahllosen Familien freundlichen Willkomm gefunden. Da ziemt es sich wohl, einmal Rückschau zu halten und das Fazit dieser bisherigen Wirksamkeit zu ziehen.

Möge es aber den Guten Schriften gelingen, immer weitere Volkskreise zu erfassen und dafür zu zeugen, was für Schätze im Werk unserer besten Dichter verankert sind. Möge auch der vorliegende Band, der bei seinem niedrigen Preise (in Leinwand Fr. 1.—) geradezu ein Geschenk darstellt, bei den Freunden unserer heimischen Dichtung überall die verdiente Aufnahme finden. Und dem schönen, gemeinnützigen Werke neue Freunde zuführen. Dies sei unser Wunsch für das Jubeljahr des Vereins.

Kurt Guggisberg, **Jeremias Gotthelf.** 287 Seiten, geheftet Fr. 6.—.

Die Erfassung und geistige Durchdringung der religiösen Persönlichkeit Gotthelfs ist eine der schwierigsten Aufgaben der Gotthelfforschung. Sein Werk ist so reich, seine Geisteswelt so vielgestaltig, daß sie nie ausgeschöpft werden. Immer lassen sich aus ihrer überzeitlichen Größe heraus neue Gegenwartsbeziehungen herstellen.

Dieses Buch beschränkt sich absichtlich auf eine doppelte Aufgabe: es untersucht die Beziehungen Gotthelfs zu seiner religiösen Umwelt, zu Vorläufern und zur nachfolgenden Entwicklung, und es dringt zum innern seelischen Kern, zum geistig-religiösen Wesen des Dichters vor.

Es ist notwendig, Gotthelfs Stellung zu den kirchlichen, theologischen und religiösen Strömungen seiner Zeit zu kennen. Er ist von ihnen berührt und beeinflußt worden, besaß für sie eine feine Witterung und nahm teil nicht als überlegener Zuschauer, sondern im Tiefsten bewegter Kämpfer. Letztlich stellt aber Gotthelf eine Geisteswelt für sich dar mit eigener Kraft und Lebendigkeit, im Innersten unabhängig, und sie zu erfassen, ist dieses Buches eigentlichste Aufgabe. Gotthelf will die gegenseitige Durchdringung von Religion und Leben, Religion ist ihm aber zuletzt gleichbedeutend mit Christentum. Dieses bedeutet ihm den allein festen Halt in den Nöten der Zeit.

Nur scheinbar bedeutet die Aufgabe dieses Werkes eine Einschränkung. Da es in der Tiefe ansetzt und vom Kern her das Wesen Gotthelfs erfaßt, erschließt es die ganze Persönlichkeit und zeigt die lebendige Einheit, welche die mannigfachen religiösen Strömungen zusammenschließt, religiöse Anregungen von überallher aufnimmt und den Dichter religiös beseelte Werke schaffen läßt, die alle Theorie hinter sich lassen und die Religion mit dem Leben verbinden, ja, Religion zu Leben selbst werden lassen.